

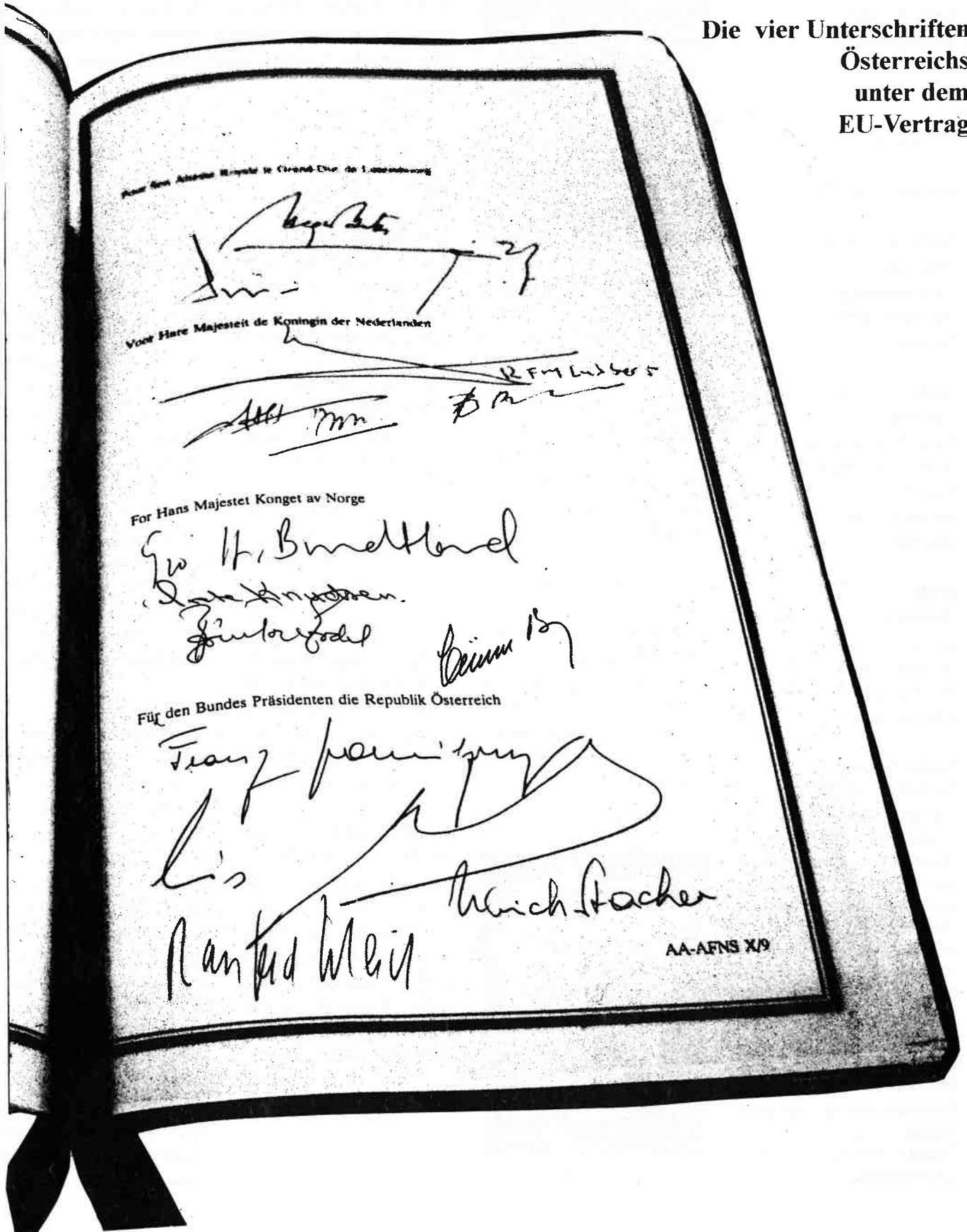
MITEINANDER

Amtliche Mitteilung der Pfarre St. Magdalena in Wildon

Ausgabe Nr. 31 September 1994 An einen Haushalt P.b.b.

Ein Europa freier Völker

Die vier Unterschriften
Österreichs
unter dem
EU-Vertrag



Seite 2 und 3

Ein Europa freier Völker
Pfarrer Josef Wendling

Seite 4 und 5

Rom - Reisebericht

Seite 6 und 7

Schulbeginn

*Gastkommentar von Prof.
Mag. Ludwig Wuchse*

Traumschule

Hausaufgaben

Seite 8 und 9

Aktuelles

Jungscharlager

Partnerpfarre

Stichworte aus aller Welt

Seite 10 und 11

Aktuelles

Neue Friedhofsgebühren

Neue Liederbücher

Pfarrfest

Kroatiskurs

Zeit haben

Seite 12

Termine

Taufen

Begräbnisse

Hochzeiten

Martin Gutl

Impressum:

MITEINANDER

Alleiniges Kommunikationsmedium der Pfarre Wildon.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer Josef Wendling, 8410 Wildon, Oberer Markt.

Redaktionsteam:

Wilhelm Cernko, Johann Eder, Elisabeth Fuchs, Robert Hammer, Peter Käfer, Johannes Kubelka, Dir. Renate Liebmann, Mag. Gustav Oberdorfer, Schmergalunder Vinzenz, Marianne Winter.

Druck: Druckerei Hebler, Graz-Puntigam.



Pfarrer Josef Wendling

Auf Europa zu schauen ist heute schwierig. Unser Blick wird verstellt durch viele Berge: Butterberge, Schweineberge, Obst- und Gemüseberge, Getreideberge. Sie alle können sich allerdings rasch in Abfall-, Überschuß- und Vernichtungsgruben verwandeln. Theodor Heuss, der erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland nach dem 2. Weltkrieg, hat einmal gesagt, Europa werde gleichsam wie von Säulen von drei Bergen getragen: Der Akropolis in Athen, dem Kapitol in Rom und dem Berg Golgota in Jerusalem. Er meinte damit den griechischen, römischen und den beides vereinigenden christlichen Grund der europäischen Geschichte.



Theodor Heuss

Ein Europa

Österreich wird der Europäischen Union beitreten, ein großer Teil der Bevölkerung hat das gewollt. Kann es aber überhaupt ein Europa geben, das mit den seit Jahrtausenden bestehenden Werten wie Humanität, Freiheit und Gerechtigkeit bestehen kann?

Akropolis steht für den Geist des Griechentums, das in seiner Philosophie den freien, forschenden Geist hervorgebracht hat und den Menschen als "zoon politikon" definierte, d. h. als ein Wesen, das in der Auseinandersetzung mit diktatorischen und versklavenden Großreichen sich in freiem Entschluß der Gemeinschaft verpflichtet weiß, die Gemeinschaft mitträgt und von ihr getragen wird.

Das Kapitol steht für den Geist des Römertums, für die Geltung der "leges", der Gesetze, welche zum Ziel haben, die Freiheit zu schützen und die Macht zu verteilen. Griechen und Römer sahen die Weltgeschichte vorangetrieben von drei Kräften: Hunger, Liebe und Macht. Sie sahen diese drei Kräfte in drei Gottheiten verkörpert; für den Hunger: Demeter - Ceres; für die Liebe: Aphrodite - Venus; für die Macht: Ares - Mars.

Golgota aber, so sagt Theodor Heuss, bedeutet die Unterwerfung und Läuterung von Hunger, Eros und Macht durch das Kreuz und die Auferstehung Christi. Die große Leistung des abendländischen Christentums habe darin bestanden, daß hier nicht nur eine auf das Jenseits ausgerichtete Heils- und Erlösungslehre verkündet, verbreitet und gelebt werde, sondern daß so große geistige Strömungen wie die griechische Philosophie, römisches Recht und biblische Gotteslehre zu einer neuen Gestalt zusammengefügt wurden.

Das Christentum hat die Völker Europas zusammengebunden durch ein Netz von überstaatlichen Einrichtungen - Klöstern, Schulen, Universitäten, Konzilien. Bis auf den heutigen Tag zehren wir von den Früchten der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Geschichte. Und deshalb muß man heute die Frage stellen: Wenn, wie es den Anschein hat, Europa sich von Golgota entfernt, kann es dann noch das Erbe von Akropolis und Kapitol festhalten?

freier Völker

Europas Fundamente

Das Christentum hat einmal in Europa einen gewaltigen Integrationsprozeß vollbracht, an dessen Ende die christlich-humanistische

Prägung der Völker stand. Plato, Aristoteles und ihre Schüler haben sie bereits vor Christus als ethische Forderungen an den Menschen formuliert. Daher können sie bis auf heute auch für Nichtchristen einsichtig sein. Was aber

Davon bin ich überzeugt:

Europa kann seine geistigen und ethischen Grundlagen nur bewahren und weiterentwickeln, wenn es immer wieder Men-

einer ungeheuren geistigen Energie die Ergebnisse der Wissenschaft mit dem Geheimnis des Glaubens in Verbindung gebracht haben.

Wenn es immer wieder Menschen gibt wie Martin von Tours oder Katharina von Siena, die sich der Armen und Benachteiligten, der Kleinen und Ohnmächtigen angenommen haben, inspiriert vom Geist des barmherzigen Samariters.

Blick nach Osten

Wenn wir von Europa reden, darf eines nicht vergessen werden: Europa ist größer als die jetzige Europäische Union. Zum historisch gewachsenen Europa gehören auch die Völker des Ostens. Auch in ihrer Entwicklung hat das Christentum eine wichtige Rolle gespielt. Auch ihnen sind die christlich geformten Werte wie Humanität, Freiheit, Gerechtigkeit vermittelt worden; und sie sind nicht in der kommunistischen Diktatur untergegangen, sondern haben zu deren Untergang beigetragen.

So laßt uns hoffen und beten, daß die große Vision der bereits verstorbenen Väter der Europäischen Gemeinschaft einst in Erfüllung geht: Ein Europa freier Völker, in welchem die verschiedenen Volksgruppen, ethische und religiöse Minderheiten in Frieden und gegenseitigem Respekt miteinander leben können.

Pfarrer Josef Wendling

Begriffe wie Menschenwürde, Freiheit, Verantwortung, Gerechtigkeit, Solidarität, Gemeinschaft bezeichnen ja nicht ursprünglich typische christliche Werte, sie stammen in ihrer Urform aus vorchristlicher Zeit. Sokra-

der christliche Glaube diesen Werten hinzugefügt hat, was ihre transzendente Bindung an Gott bewirkte, war ihre Verknüpfung mit den göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe.

schen gibt wie Augustinus oder Benedikt, deren Lebensregeln Tausende in ihrem Menschsein und Christsein geformt haben. Wenn es immer wieder Menschen gibt wie Anselm von Canterbury oder Hildegard von Bingen, die mit



Eigentlich sollte sie am 05. September um 5 Uhr mit der Abfahrt am Kirchplatz beginnen. Um diese Zeit jedoch waren wir, das heißt 28 Pfarrmitglieder, schon kurz vor Graz mit dem Autobus unterwegs. Eines hatte die Reisegruppe - bei aller Unterschiedlichkeit der Personen - wirklich gemeinsam: Sie war überpünktlich.

Dazu kam noch ein ausgezeichnete Chauffeur und ein moderner, komfortabler Bus der Firma Weiß, sodaß unserer Reise nichts mehr im Wege stand.

Doch halt: Die wichtigste Person wurde noch nicht genannt: Unser geistlicher Rat, Herr Pfarrer Josef Wendling. Eine riesige Tasche verwaltend saß er immer an vorderster Stelle und sah dem italienischen Straßenverkehr ins Auge. Entgegen anderslautenden Vermutungen enthielt die Tasche Informationsmaterial über unsere Reiseziele, von unserem Herrn Pfarrer selbst geschrieben.

Aber nun zur eigentlichen Reise:

1. Tag:

Über die Packautobahn ging es vorbei an Klagenfurt, Tarvis, Udine, Bologna und Florenz nach *Assisi*. Wunderschöne Landschaften wechselten sich ab mit Industriebauten, malerischen Siedlungen mit ein-töniger Ebene. Zu Mittag gab es durch die Bordküche und einige hilfreiche Damen

das sogenannte „*Weiß-Menü*“ - Frankfurter mit Senf.

In Assisi - malerisch schön an einem Hügel gelegen - besichtigten wir die Stätten, an denen der Heilige Franziskus (das italienische San Francesco klingt doch ungewohnt, aber freundlich) und die Heilige Klara mit ihren Mitbrüdern und Mitschwwestern gewirkt haben. Anschließend bezogen wir unser Hotel, schüttelten den

ROM!

„*Reisestaub*“ ab und begannen nach dem Abendessen mit der Erforschung der Inhaltsstoffe des „*Chianti*“. Das konnte mitunter beim Einschlafen recht hilfreich sein, lag doch das Hotel an einer stark befahrenen Straße.

2. Tag:

Nach dem Besuch einer hl. Messe (auf Italienisch) verließen wir Assisi. Gut gelaunt ging es weiter nach

Rom. Nach einem Mittagessen in einem Autobahnrestaurant (hier begann die hohe Zeit der Nudelgerichte) empfing uns die „*ewige Stadt*“ mit einem Verkehrsgewühl, das sogar für geplagte Wildoner noch ungeahnte Dimensionen besaß. Doch unser Chauffeur hielt eine kurze Ansprache: „*Vergessen Sie die Straßenverkehrsordnung für die nächsten Tage*“ - und runter ging es von der Ringautobahn, die Rom umgibt.

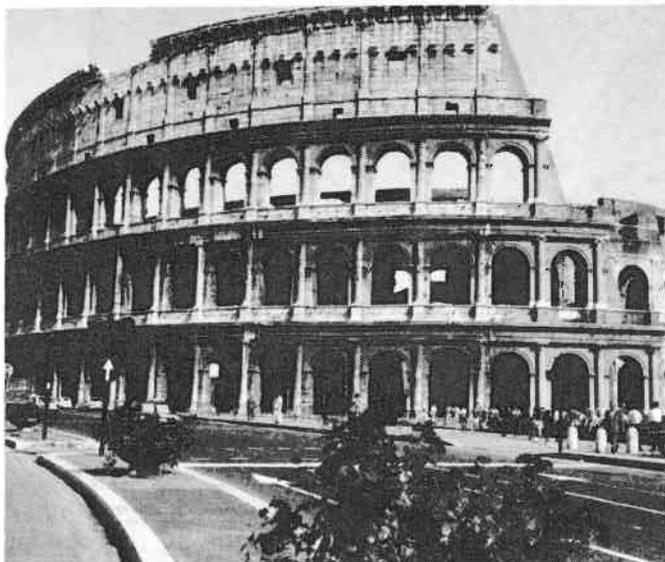
Am ausgemachten Treffpunkt wartete unsere Führerin und machte uns gleich mit einigen berühmten Sehenswürdigkeiten wie *Petersplatz*, *Petersdom*, *Pantheon*, *Piazza Nuova*, *Spanische Stiege*, *Trevibrunnen* bekannt. Einige dieser Glanzpunkte konnten wir auch an den folgenden Abenden - erfüllt von pulsierendem Leben - nochmals besuchen und bestaunen.

3. Tag:

Hurtig, hurtig, hieß es in der Früh! Geplant war nämlich eine *Audienz beim Papst* am Petersplatz - und wir wollten nicht die letzten sein. Doch als wir die Autobushaltestelle erreichten, da hatte man den Eindruck, als sei halb Rom auf den Beinen bzw. halb Germanien. - Trotz vieler Nationen, wie man bei der Begrüßung der einzelnen Pilgergruppen leicht feststellen konnte, kam die Mehrheit der vielen-tausend Besucher wohl



Basilika des Hl. Franziskus



Das Kolosseum



Der Petersdom

aus deutschsprachigen Ländern. An die Kondition jedes einzelnen wurden olympische Anforderungen gestellt - doch schließlich belohnte uns ein einzigartiges Erlebnis und Zeugnis der Lebendigkeit der katholischen Kirche für das lange Warten. Der Heilige Vater kam in seinem „Papamobil“ und fuhr durch die Menge hinauf bis vor den Eingang der *Basilika di San Pietro*. Seine Stimme klang durch die Krankheit geschwächt, als er für jede anwesende Nation eine kurze Ansprache hielt - dies noch dazu in der jeweiligen Landessprache.

Nach der Erteilung des Apostolischen Segens wurde er noch lange von vielen Besuchern (wohl mit besonderen Eintrittskarten) umringt.

Nach dem Mittagessen (Nudeln, Nudeln) sahen wir am Nachmittag die *Basili-*

ken San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore und San Paolo fuori le Mura.

4. Tag:

Am Vormittag besuchten wir die Vatikanischen Museen mit der Sixtinischen Kapelle - ein phantastisches Erlebnis (auch für Kunstunkundige). Noch vor dem Mittagessen (Nudeln, Nudeln) ging es zum Forum Romanum, dem Konstantinsbogen und dem Kolosseum. Manchmal dachte ich mir:

„Schade, daß man nur noch spärliche Reste betrachten kann“.

Anschließend sahen wir uns die Katakomben vor der Stadt an - einerseits Begräbnisstätten der frühen Christen, aber auch Orte der Zusammenkunft und Meßfeier. In einem kleinen Seitenteil der Katakomben feierten wir gemeinsam eine hl. Messe, die wohl jeden von uns sehr beeindruckt hat. Zum Tagesabschluß fuhr wir noch an den Albanersee, an dem auch der Sommersitz des Papstes

steht, das Castell Gandolfo.

5. Tag:

Gleich am Morgen starteten wir in Richtung Florenz - eigentlich schade, da wir in Rom wirklich nur die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu Gesicht bekamen - wo wir am Nachmittag eine Stadtführung hatten. Beeindruckend anders war doch diese Stadt - noch mehr Gedränge, die Gebäude wiederum auf eine andere Art

prunkvoll wie zum Beispiel 5 der Dom Santa Maria del Fiore, der 82 Meter hohe Glockenturm oder Campanile, das Baptisterium San Giovanni Battista, der Palazzo Medici und vieles mehr.

6. Tag:

Nach relativ kurzer Fahrt erreichten wir Pisa, das uns gleich mit Regen empfing. Wir besichtigten den Piazza de Miraculi (Platz der Wunder) mit dem Dom, dem Baptisterium und dem Glockenturm (er ist wirklich schief - 5,1 Meter hängt er bereits auf eine Seite).

Danach begaben wir uns direkt auf den Heimweg. Diese Fahrt schien kaum enden zu wollen und dauerte 10 Stunden. Schlußendlich trafen wir aber doch noch wohlbehalten und um viele Eindrücke und Erfahrungen reicher in Wildon ein.

Ich glaube, die übereinstimmende Meinung war: „*Ein besonders gelungenes Unternehmen ging zu Ende*“.

Mag. Gustav Oberdorfer



Das Pantheon

Religionsunterricht - Zeitgemäß?

Das Schuljahr hat wieder begonnen und die Eltern schicken ihre Kinder in die Schule, damit sie eine umfassende und gediegene fachliche und menschliche Bildung bekommen. Vereinzelt hört man Stimmen, der Religionsunterricht sei nicht so wichtig und ein Privileg der Kirche. Wie sehen Sie das?

Jeder Mensch sucht nach jenen Quellen, die seinem Leben Sinn und Freude geben. Wo Menschen die religiösen Fragen wegschieben oder ausklammern, betragen sie sich selbst um ein Stück ihrer möglichen menschlichen Entfaltung. Die Kinder haben daher auch den Anspruch auf das Recht auf religiöse Bildung. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß seinen Bürgern unter Wahrung der Religionsfreiheit, auch die religiöse Bildung ermöglicht wird.

Ist für die religiöse Bildung und Erziehung nur die Schule zuständig?

Wie in anderen Bereichen des Lebens orientieren sich die Kinder auch was das religiöse Leben betrifft an ihren Eltern. Katholische Eltern versprechen bei der Taufe ihres Kindes, es auch im Wachstum seines Glaubens zu begleiten. Sie sind die ersten Religionslehrer ihrer Kinder. Die Eltern haben aber auch Anspruch auf Hilfe, die sie vom Religionsunterricht erwarten dürfen.

Welche Erwartungen stellen Eltern an den Religionsunterricht?

Die Erwartungen sind sehr unterschiedlich: Die einen wünschen sich eine Erziehungshilfe, andere wollen, daß ihre Kindern an den schönen Festen der Erstkommunion und der Firmung teilnehmen können, wieder andere meinen, die Kinder sollen nur den Religionsunterricht besuchen, später können sie sich dann besser selbst entscheiden. Der Religionsunterricht versteht sich als Dienst am Menschen. Er greift die Grundfragen des Menschen auf: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wozu lebe ich? Im Religionsunterricht erfahren die Kinder, daß jemand da ist, der um ihre Fragen, Freuden, Nöte und Sehnsüchte weiß, jemand der ihr Leben trägt, ihm Sinn und ewige Zukunft gibt.

Im großen Glaubensbekenntnis der Kirche heißt es: Gottes Sohn ist für uns Menschen und zu unserem Heil gekommen und hat uns Kunde vom Vater gebracht. Im Zentrum steht daher die Botschaft von Gott, der sich den Menschen in Jesus seinem Sohn kundtut und der ihnen wissen läßt, daß er für sie da ist und sie liebt.

Wer sich von Gott geliebt und geborgen weiß, beginnt selbst nach dem Vorbild Jesu zu leben und zu handeln. Um in der Liebe zu wachsen und zu reifen, ist es zum Beispiel besonders wichtig, daß wir lernen mit unseren Schwächen umzugehen. Das Vertrauen in einen guten Gott ist dabei ein tragender Grund. Auf diese Weise leistet der Religionsunterricht auch einen bedeutsamen Beitrag in der Friedenserziehung.

Tag, der uns heilig ist, weil wir an diesem Tag die Liebe Gottes zu uns Menschen in der heiligen Messe feiern? Die Religionslehrer können den Kindern die Bedeutung des Sonntags für uns Menschen noch so gut erschließen. Ob die Kinder den Sonntag entdecken, achten und lieben lernen, hängt aber entscheidend davon ab, wie er in ihren Familien und ihrer Umgebung gefeiert und gelebt wird.

Ich erlebe bei meine Schul-



Wird im Religionsunterricht auch noch gebetet?

Für den Glauben ist nicht das Wissen, sondern die Beziehung entscheidend. Diese Beziehung drückt sich am tiefsten und intimsten im Gebet aus. Und die Formen des Betens im Unterricht sind vielfältig: Freie und Formelgebete, Lieder, Bildbetrachtungen, Meditationen, usw. Es wäre schön, wenn Eltern die Anregungen, die die Kinder im Unterricht sammeln, zu Hause aufgreifen und weiterführen würden.

Warum fehlen die Kinder beim Sonntagsgottesdienst?

Diese Frage ist zunächst an uns erwachsene Christen zu richten. Was bedeutet uns der Sonntag? Ist er noch der

besuchen im ganzen Land viele schöne und ermutigende Stunden. In unseren Kindern lebt - wenn oft auch verschüttet - eine große Sehnsucht nach jemandem, der ihnen Geborgenheit und festen Halt gibt. Das Gelingen des schulischen Unterrichtes hängt entscheidend von seinem Umfeld ab. Ich wünsche mir daher für unsere Kinder ein Umfeld, in dem auch ihre religiösen Fragen und Bedürfnisse ernstgenommen werden. Ich wünsche mir für unsere Kinder Eltern, Lehrer und Pfarrchristen, an denen sie sich in ihrem religiösen Reifen und Wachsen orientieren und anhalten können.

*Prof. Mag. Ludwig Wuchse
Diözesaninspektor für den
Religionsunterricht an
Pflichtschulen*

Die Traumschule

Ich träumte von einer Schule, von Menschen, die ein Herz und eine Seele waren. Einige waren jünger, voller Lebenslust, sie wucherten mit ihren Talenten. Andere waren älter, etwas erfahrener in der Kunst zu leben, gelassener und menschlich weise. Die Schule war ein gemeinsames Anliegen, in der es nicht nur um die Leistungen ging, sondern um den Menschen.

Die Schule stand mitten im

Grünen, denn Schulen müssen weiträumig angelegt sein, umgeben von Natur und Spielplätzen, umgeben von Flecken der Stille und Ruhe. Jeder bekam Raum und Zeit, er selbst zu sein, die Lehrer und auch die Schüler. Das Anliegen war nicht nur der Verstand des Menschen, sondern der ganze Mensch: Seine Interessen, seine Freude an der Sprache, sein Geist und sein Körper, seine religiöse Veranlagung, sein Verlangen nach Ruhe und Stille.

Hausaufgaben: Bitte Nerven Sparen

Viele Mütter von Schulanfängern haben ihre liebe Not mit dem "Aufgabenschreiben". Der Idealfall, daß sich ein Knirps, nach gehöriger Ruhepause, zu seinem Heft setzt und seine Hausübung ordentlich und freudig erledigt, scheint eher selten zu sein. Soviel ich von Müttern höre, gibt es zwei grundverschiedene Arten von Aufgabekummer:

Die einen Taferlklabber unterziehen sich der Nachmittagsarbeit lustlos, legen nach jedem Buchstaben eine Ruhepause ein, gähnen, seufzen, wollen nicht und fühlen sich unverstanden. Wie Bubble-Gum der besten Sorte zieht sich ihre Aufgabenzeit.

Die anderen Kummerkinder unter den Taferlklabbern schnappen sich das Heft und kritzeln im Eilzugstempo, ohne der Form und des Schriftbildes zu achten, ruck-zuck die paar Zeilen hin.

Die Durchschnittsmama sieht es als ihre höchste Aufgabe an, da lenkend und leitend einzugreifen; ein Vorgehen, das viele Kindertränen bringt und Mutternerven kaputt macht. Ich gestatte mir die ketzerische Frage: Was würde denn schon passieren, wenn der Ruck-Zuck-Knirps mit der schlampigen und der Bubble-Gam-Knirps mit der halben Hausübung in die Schule käme?

Nicht die Anzahl der Unterrichtsstunden, nicht die Quantität war das Hauptanliegen der Schule, sondern die Qualität. Es wurde Zeit gegeben, neues Wissen zu verarbeiten. Denn als Gott die Zeit erschuf, stellte er sie in seine Ewigkeit. Ungezwungen leben miteinander und füreinander der Lehrer und Schüler, und die Basis sind Vertrauen und Glauben. Unge-

zwungen leben miteinander und füreinander der Direktor und die Lehrer ohne den Zwang des Prestige und der Macht.

Ein Traum war es! Wer von uns weiß es nicht? Doch laßt uns träumen, damit wir wieder wach werden, damit uns bewußt wird, was alles die Schule sein könnte. Glücklicherweise, wer darum weiß und für diesen Traum sich einsetzt.



Merken würden sie, daß Lehrer oder Lehrerin mit ihren Hausübungen nicht allzu zufrieden wären! Na und? Wäre das so schlimm? Solche Unmenschen sind ja Lehrer wahrlich nicht, daß man ein Kind vor so einer Erfahrung bewahren müßte. Und hätte eine Mutter den Verdacht, der Lehrer sei so ein Unmensch, wäre es besser, sich schleunigst - mit anderen Müttern etwa - gegen ihn zur Wehr zu setzen, als Taferlklabberhausübungen vollkommen piekfein zu gestalten.

Man sollte einem Kind nicht die Chance nehmen,

sich freiwillig, ohne mütterlichen Druck, zu einem anderen, brauchbareren Arbeitsstil zu entschließen. Eine Schülerkarriere läuft noch längst nicht schief, wenn es in den ersten Wochen mit den Hausübungen nicht klappt.

Ihr Nachwuchs, geneigte Leserin, der schafft das schon! Vielleicht schafft er es sogar besser, wenn Sie ihn nicht gleich von Anfang an unter Druck setzen und frustrieren. Und Ihre Nerven schonen Sie, so Sie nicht eingreifen, auf alle Fälle.

Christine Nöstlinger

Unser Montag

Wir standen um 7 Uhr auf und zogen uns an. Nach dem Frühstück teilten wir uns in zwei Gruppen. Das Wetter war sehr schön, darum gingen wir gleich los. Als erstes gingen wir einen Weg entlang und blieben dann bei einer Hütte im Wald stehen. Wir spielten Abfangen und Völkern. Das Beste aber war die Hütte, die wir bauten. Herbert baute mit großen Stecken um einen Baum ein Indianerzelt. Dann holten wir dünne Äste und fingen an, mit den Ästen zu flechten. Als wir damit fertig waren, fingen Maria, Helga, Franziska und Martina Moos zu sammeln an. Wir fanden es haufenweise und steckten das Moos zwischen die kleinen Äste. Mit dem Moos wurden wir nicht ganz fertig, weil wir zum Mittagessen mußten. Herbert sagte, daß wir nachmittag noch mal zur Hütte gehen, doch leider kam es nicht mehr dazu, weil wir mit den Wettspielen für die Olympiade begannen.

Es gab Laufwettspiele und Ballspiele. Es waren vier Stationen zu überlisten. Die erste Station bestand aus einem Ball und Slalomlaufen. Das zweite Spiel war etwas schwieriger, denn da mußte man mit Wasser vollem Mund so schnell wie möglich zum Ziel laufen. Bei der dritten

Station bekam man drei Bälle, die man in einen Kübel treffen mußte. Bei der vierten Station mußte man mit 3 Bällen 17 Dosen umschließen. Als wir fertig waren, hat Gerhard die Punkte zusammengezählt. Wir wissen noch nicht, wer gewonnen hat. Danach sind wir zum Abendessen. Später wuschen wir uns und gingen schlafen

Dieser Bericht über einen Tag am Jungscharlager aus der Hand eines Kindes soll Ihnen einen kleinen Einblick geben, was die Kinder erlebt haben. Am letzten Tag haben dann auch alle erfahren, wer die "Jungscharlager-Olympiade" gewonnen hat. Dieser Bewerb, der sich wie ein roter Faden

durch die ganze Woche zieht, besteht aus Einzelwettkämpfen, Gruppenspielen wie dem Song-Contest mit selbstgeschriebenen Liedern und aus einer Bewertung, bei der die Begleiter in der ganzen Woche auf Hilfsbereitschaft, Fairneß und Kameradschaft geachtet haben. Den Sieg teilten sich heuer Veronika Kubelka und Gudrun Pinter.

Sie haben die Möglichkeit, weitere Berichte und eine Vielzahl von Fotos am Ende jeder Gruppenstunde in den Räumen der Jungschar anzusehen. Die Gruppenstunden beginnen wieder am 24. September 1994, wie schon bisher alle zwei Wochen in der Zeit von 14 bis 16 Uhr. Die genauen Termine können Sie in unserem Schaukasten sehen oder von den Jungscharkindern erfragen.

Gerhard Weiß



Szene vom Jungscharlager

STICHWORTE AUS

Neuer Caritas-Direktor für Steiermark

Anfang September übergab Dr. Josef Jamnig nach vierzehnjähriger Tätigkeit das Amt des steirischen Caritasleiters an Franz Küberl (41), der bisher als Diözesansekretär der Katholischen Arbeiterjugend, Bundessekretär der Katholischen Jugend Österreichs und Vorsitzender des Bundesjugendringes, sowie als Generalsekretär der Katholischen Aktion und Motor des "Tages der Steiermark" in Erscheinung getreten ist.

Martin Gutl heimgegangen

Am 20. August starb der Rektor des Bildungshauses Mariatrost an einem Kopftumor. Seine Lebensstationen: 1942 in Feldbach geboren, 1966 zum Priester geweiht, Kaplan in Mürzzuschlag, 1969 Studentenseelsorger am Münzgraben, Aufbau der Telefonseelsorge, Tätigkeit in den Pfarren Graz Stadt, Stift Rein und St. Peter ob Judenburg, schließlich vom Bischof zum geistlichen Rektor des Katholischen Bildungshauses ernannt. Seine schriftstellerischen Werke erreichten hohe Auflagen und beeindruckten durch tiefe Religiosität in zeitgemäßen Worten.

Abtreibung

als Mittel der Familienplanung wurde vom Vatikan bei der UN - Weltbevölkerungskonferenz in Kairo abgelehnt.

KIRCHE UND WELT

Volle Diplomatische Beziehungen

zwischen Israel und dem Vatikan wurden mit der Abstattung des Antrittsbesuches des ersten Nuntius in Israel, Erzbischof Montezemolo, bei Israels Staatspräsident Weizmann aufgenommen.

Diözesaner Amtsjubilar

Seit fünfundzwanzig Jahren bekleidet Bischof Johann Weber das Hirtenamt der Diözese Graz-Seckau.

Prof. Asveld gestorben

Knapp vor Vollendung seines 75. Lebensjahres verschied Univ. Prof. DDr. Paul Asveld in der Schweiz. Der angesehene akademische Lehrer kam 1956 als Professor für Theologie an die Universität Graz.

Einen offiziellen Staatsbesuch

wird Bundespräsident Dr. Thomas Klestil dem Vatikan Ende November abstaten und auch vom Heiligen Vater empfangen werden.

Priesterweihe für Frauen

Johannes Paul II. hat in einem Schreiben erklärt, die Kirche besitze nicht die Vollmacht, Frauen die Priesterweihe zu erteilen. Aus Potest gegen das Frauenpriestertum, ermöglicht durch die anglikanische Kirche, wollen 160 anglikanische Priester, manche gemeinsam mit ihren Pfarrgemeinden, zum katholischen Glauben übertreten.

NEUE GASLEITUNG

In den letzten Ausgaben von „miteinander“ haben wir bereits berichtet, daß wir unsere finanzielle Unterstützung an einem größeren Wiederaufbauprojekt in Ivanovac durchführen möchten. Nach einer entsprechenden Planungs- und Projektierungsphase wird nunmehr die Pfarre

Ivanovac an ein Gasleitungssystem angeschlossen, das sämtliche Haushalte bzw. eventuelle Betriebe mit Energie versorgen kann. Mit dem Bau dieser Gasleitung wird noch in diesem Jahr begonnen.

Das Rohmaterial für diese Leitung ist in Österreich wesentlich billiger (fast 50 %) als in Kroatien selbst. Der Pfarrgemeinderat hat daher beschlossen, mit dem bisher zur Verfügung gestellten Spendengeld - dies sind derzeit rund S 180.000,— - Rohmaterial für eine Streckenlänge von 2,7 km anzukaufen und über die Caritas-Internationalis zoll- und mehrwertsteuerfrei unserer Partnerpfarre zur Verfügung zu stellen. Ein dies-

bezüglicher Auftrag wurde bereits an die Firma Pipelife, Wiener Neudorf erteilt. Die Auslieferung erfolgt ab Graz. Den Transport übernimmt die Pfarre Ivanovac selbst.

Mit dem Bau dieser Energieversorgungsleitung wird der Wiederaufbau be-

schleunigt. Weiters besteht auch für Firmen durch das Bestehen dieser Leitung ein Anreiz, sich wieder neu anzusiedeln.

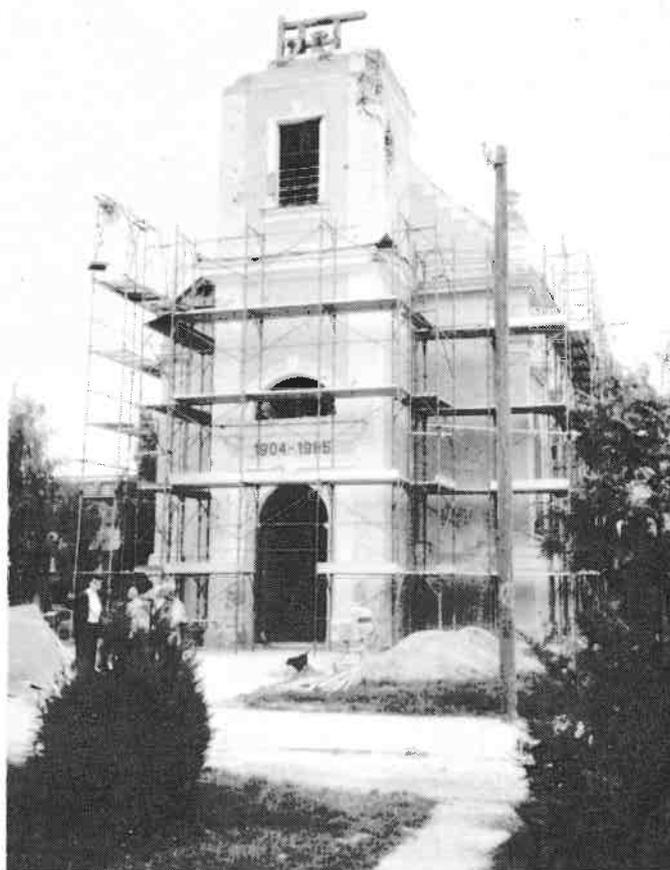
Spendenkonten für die weitere Unterstützung:

2-00.017.699

Raiffeisenbank Wildon-Lebring

042-00002543

Steiermärkische Sparkasse Wildon



Pfarrkirche Ivanovac

100 neue Liederbücher mit rhythmischen Liedern

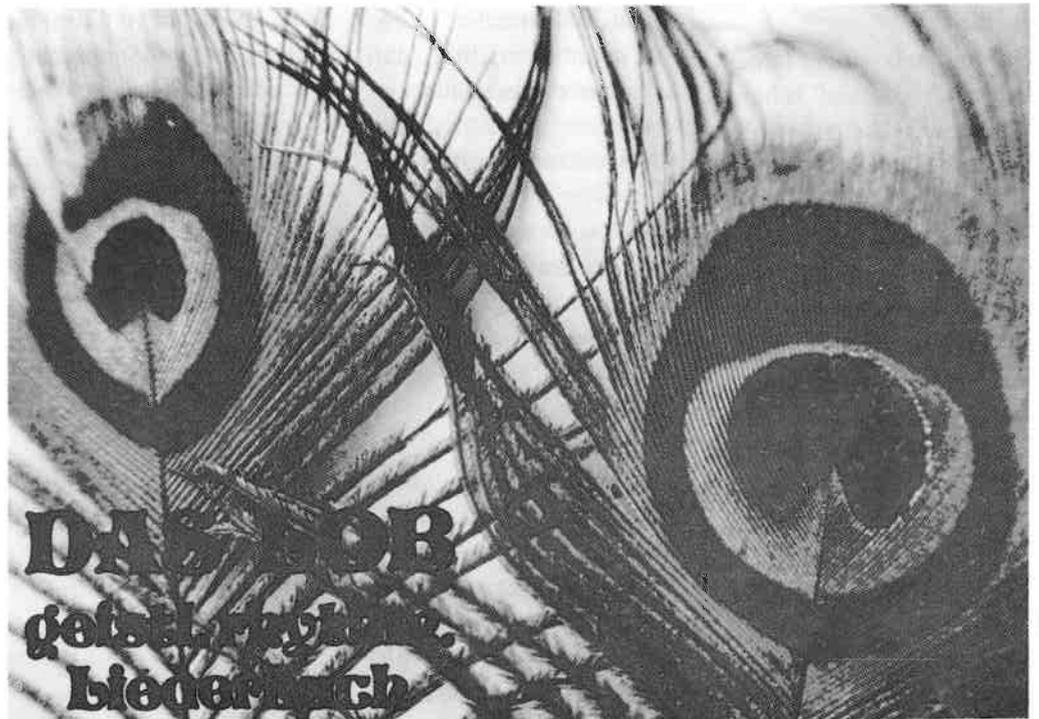
Die Lieder aus unserem Gotteslob sind oft viele hundert Jahre alt und zeigen große Tradition und Beständigkeit unseres Glaubens und unsere Verbundenheit mit den Christen der vergangenen Jahrhunderte. Wir singen diese Lieder gerne, auch wenn die Sprache und Ausdrucksweise nicht mehr so sehr die Sprache unseres Alltages ist. Kirchenlieder sollten aber nicht nur schön und feierlich zur Ehre Gottes erklingen, sondern uns auch wie ein Gebet als ganzen Menschen ergreifen und im Alltag weiterwirken. Wenn die Landjugend oder der Hauptschulchor uns eine Messe mit neuen rhythmischen Liedern gestalten, sind viele begeistert und freuen sich über die Lebendigkeit und den Schwung, die in diesen Liedern zum

Ausdruck kommen. Leider fehlt in diesen Messen das Mitsingen der Gemeinde, welches ja doch ein wesentliches Element des Miteinander - Feierns ist. Deshalb hat der Pfarrgemeinderat beschlossen, 100 neue Liederbücher mit rhythmischen Liedern zu kaufen und jeweils am 1. Sonntag im

Monat (Beginnend mit Oktober) Lieder aus diesen Büchern zu singen. Um die Lieder gemeinsam zu erlernen, wollen wir jeden Sonntag davor nach der 9 Uhr Messe die Lieder für den nächsten Sonntag proben und uns auch dann am Sonntag ab 8 Uhr 45 einstimmen und einsingen. Wir

hoffen, daß sich viele darauf genauso freuen wie wir und bitten um sangeskräftige Unterstützung beim gemeinsamen Erlernen der Lieder und auch beim gemeinsamen Singen während des Gottesdienstes.

Johannes Kubelka



FRIEDHOF

NEUE TARIFE

Mit der Sitzung des Wirtschaftsrates vom 27. Juni 1994 wurden für den Friedhof neue Tarife für Grabablösen beschlossen. Unsere Pfarre liegt mit dieser Anpassung aber nach wie vor an der untersten Grenze der möglichen Tariffhöhen.

Erwerb:

Familiengrab je Stelle:
S 1.800,—
Gruft je Sargstelle:
S 3.200,—
Reihengrab je Stelle:
S 850,—

Ablöse für 10 Jahre:

Familiengrab:
S 1.500,—
Gruft:
S 2.700,—
Mauergrab:
S 2.400,—

Beisetzungsgebühr:

S 350,—

Weiters wurde die Verwesungsdauer - Zeitraum, nach dem auf derselben Stelle wieder ein Begräbnis stattfinden kann - von bisher 15 Jahre auf 10 Jahre gesenkt.

WASSERLEITUNG

Vor einigen Wochen wurde bei der Kapelle am Friedhof eine Wasserleitung installiert. Diese bezieht direkt vom bestehenden Brunnen das Wasser. Durchgeführt wurde diese Installation von der Firma Jahrbacher aus Stocking.

Ein problemloser Wasserbezug ist somit gewährleistet.

Pfarrfest

Am 24. Juli wurde im Rahmen des Pfarrfestes die Magdalena-kapelle geweiht. Ein anonymer Spender ermöglichte die Renovierung der Kapelle, sodaß sie heute in neuem Glanz erstrahlt. Anschließend fand das Pfarrfest statt.

Aber schon am Samstag davor waren die Mitglieder der Landjugend Wildon mit den Vorbereitungen für das Pfarrfest beschäftigt. Es mußten noch alle Bänke, Tische sowie Getränke-, Bier- und Grillstand aufgestellt werden. Weiters waren noch etliche Dinge zu erledigen, damit am Sonntag alles reibungslos ablaufen konnte. Die Landjugend

sorgte für Getränke, Essen und dafür, daß die Leute gut versorgt waren. Nicht nur für das leibliche Wohl, sondern auch für Musik durch die Marktmusikapelle Wildon, war bestens gesorgt.

Daß ein Fest von so großem Ausmaß viel Organisation und Arbeit erfordert, sah man den gestreßten Mitgliedern schon vorher an. Aber die Arbeit hat sich gelohnt, auch das Wetter sorgte für gute Laune.

Maria Walter



Mehlspeisen

Die Sozialrunde, die ebenfalls wieder das Backen und den Verkauf der Mehlspeisen durchgeführt hatte, konnte sich über Einnahmen

von mehr als S 12.000,— freuen. S 5.000,— davon wurden bereits der Hanskrankenpflege zur Verfügung gestellt.

Cäcilia Harb

Zeit haben

Vati! Vati las die Zeitung. Vati brummte: "Was ist denn, Junge?" "Muß ich auch Zeitung lesen, wenn ich groß bin?" "Natürlich!" "Warum, Vati?" Vati hörte nichts, denn Vati las schon wieder. "Warum, Vati, möchte ich wissen!" "Hm? Warum? Was warum?"

"Warum ich auch Zeitung lesen muß, wenn ich groß bin?" "Mein Gott, als Erwachsener liest man eben

Zeitung. Da muß man sich auf dem laufenden halten!" "Was ist, auf dem laufenden halten, Vati?" "Du lieber Himmel, Junge, das ist so viel wie ... wie sich zu orientieren, verstehst du?" "Nein!"

"Dann sprechen wir ein anderes Mal darüber! Jetzt laß mich aber endlich lesen!"

"Warum kannst du nicht lesen, Vati, wenn ich mit dir

spreche?" "Weil mich das stört, Junge! Reden stört immer. Man soll überhaupt so wenig wie möglich reden, merke dir das!" "Unser Lehrer redet aber sehr viel, Vati!" "Also, jetzt langt's mir! Schließlich ist er ja Lehrer. Lehrer dürfen reden. Aber Kinder haben still zu sein, verstanden!?" "Aber - aber wenn ich in der Schule die ganze Stunde nicht den Mund auf tue, schimpft der Lehrer!"

"Zum Donnerwetter, jetzt ist's aber genug! Ich will jetzt endliche Lesen! Wenn du mich weiter so mit Fragen verrückt machst, bin ich bald reif fürs Irrenhaus!" "Mußt du da auch Zeitung lesen, Vati?" "Nein, nein, nein, Herrgott! Da gibt es keine Zeitungen!"

"Au fein, Vati", sagte der Sohn, "da komme ich dich dann besuchen, und ich kann mit dir sprechen, ohne daß es dich stört!"

Erntedankfest: Sonntag, 16.10.1994

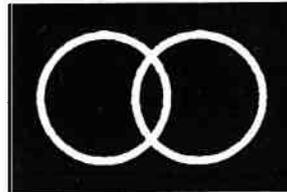
Das Sakrament der Taufe haben empfangen:

Meister Dominik, Wildon
 Rupp Philipp, Wildon
 Brunner Patrick, Wildon
 Eichner Emanuel, Wildon
 Gotschar Michaela, Wildon
 Mitteregger Michael, Stocking
 Türha Vera, Wildon
 Püschmann Sabrina, St. Peter a. O.
 Schantl Christopher, Afram
 Heinisch Markus, Neudorf
 Jahrbacher Felix, Stocking
 Stranz Andrea, Werdorf
 Sommerauer Gerrit, Wildon
 Reinprecht Philip, Kainach
 Festl Michael, Graz



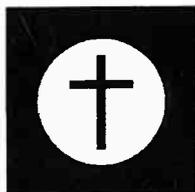
Den Bund fürs Leben haben geschlossen:

Kurzmann Josef - Orgl Anna
 Kurzmann Andreas - Jakesz Manuela
 Mischinger Norbert - Mischinger Anna, geb. Zirngast
 Holler Daniel - Wolf Susanna
 Skoric Gernot - Pail Doris
 Wolfgang Anton - Gaisch Helene
 Vasold Peter Christian - Spurej Barbara



Von uns gegangen sind:

Fruhmann Friedrich, Weitendorf, 1926
 Loppitsch Gabriele, Neudorf, 1927
 Kraus Josef, Wildon, 1918
 Rathei Karoline, Wildon, 1906
 Zwanz Anton, Wildon, 1921
 Laposi Johanna, Wildon, 1914
 Arbeiter Hermine, Kainach, 1901
 Frühwirth Stefanie, Wildon, 1928
 Eichhaber Sophie, Weitendorf, 1925



*Ich werde nicht sterben,
 nicht wie ein Bach in der Wüste versickern.
 Ich werde die Grenzen durchbrechen,
 ich werde ein neues Ufer erreichen.
 Ich werde neu denken und fühlen.
 Mit neuem Leib, mit neuer Seele.
 Im neuen Himmel, auf neuer Erde.
 Oben und unten, arm und reich,
 stark und schwach, Heimat und Fremde,
 Tage und Nächte, Lust und Schmerz
 werden verblassen.
 Ich werde nichts wollen,
 ich werde nur sein.
 Ich werde mir, ich werde Dir
 nahe sein wie nie zuvor.
 Ich werde mich wie ein Wassertropfen
 mit dem Meer verbinden.*

Martin Gutl